

raisonniert er in den schlimmsten Tönen über die Schönbergs von drüben. Aber ich habe ihn neulich gesehen, da stand er bei David Schönberg, wie es schien, im besten Einvernehmen. Irgend etwas geht da nicht mit rechten Dingen zu, das weiß ich gewiß. Und ich muß mit offenen Augen zusehen, wie sie sich bei uns von Burweg übertölpeln lassen, weil sie mir nichts glauben...

Übrigens, Maxa, ich hab' da neulich Großmutter's Tagebuch gefunden. Es scheint doch, daß der Keilacker uns gehören müßte, trotz aller Gerichtsentscheidungen. Aber ich sage das alles nur Dir. Laß um Gotteswillen nichts vor Vater oder Erich davon verlauten, was ich Dir jetzt berichte. Es würde doch zu nichts weiter führen als zu neuen Gerichtsverhandlungen, zu neuen Schwierigkeiten, und wir würden wieder nicht Recht bekommen. Wir haben kein Glück, da ist nichts zu machen. Und man muß vor allem zusehen, Vater jede neue Aufregung zu ersparen. Das ist die Hauptsache.

Großmutter schreibt also in dem Tagebuch, daß ihr Schwiegervater ihr kürzlich seinen letzten Willen zu lesen gegeben habe. Er habe nicht nur den Keilacker seinem Sohn Lutz — also unserem Großvater — vermacht, sondern auch einige andere kleine Aenderungen in seinem früheren Testament getroffen, die dem bei Gericht niedergelegten Testament zugefügt werden sollten. Das sei allerdings nur wenige Wochen vor dem Tode Karl Ludwig Schönbergs gewesen, und es sei deshalb sehr fraglich, ob dieser Zusatz noch dem Gericht übergeben worden war.

Als Großvater's Vater starb, sind nun unsere Eltern gerade in Schweden gewesen. Damals gab es noch keine Flugzeuge, sodaß sie erst nach der Beerdigung zuhause eintrafen. Und dann — als es an die Teilung ging, war von dem Zusatzwillen des alten Herrn nichts mehr zu sehen. Man richtete sich nach dem ersten Testament, das unseren Großvater Lutz so sehr benachteiligte. Es nützte nichts, daß Großmutter auf die Bestimmung hinwies, die ihr Schwiegervater ihr gezeigt hatte. Darauf könne er sich nicht einlassen, sagte ihr Schwager. Man könne sich nur nach dem vorhandenen Testament richten, und damit müßten sie und ihr Mann sich schon abfinden.

Und Großmutter fügt noch die Bemerkung hinzu, daß sie vor allem ihrer Schwägerin Natalie nicht über den Weg traue. Sie und ihr Mann seien die ersten gewesen, die an Karl Ludwigs Leiche gestanden hätten, und Natalie habe sich sicher kein Gewissen daraus gemacht, das Zusatztestament einfach verschwinden zu lassen. Natalie sei stets nur von Geiz und Habgier beherrscht worden, und Karl, ihr Mann, sei ihr hörig gewesen und habe alles getan, was Natalie vorschlug.

Irgend etwas wird schon dran sein an dem, was Großmutter da schreibt. Nur — wir werden nicht viel damit anfangen können. Und deshalb halte ich es für besser, wenn wir ganz darüber schweigen. Dir wollte ich es sagen; aber ich bitte Dich, gleich mir über all das zu schweigen. Vater würde sonst von neuem wieder klagen; es würde Aufregungen über Aufregungen geben, und wir würden ebensowenig Recht bekommen wie bisher, da Großmutter ja nur Vermutungen ausgesprochen hat und eben das Zusatztestament nicht anzufinden ist.

So, Kleine, jetzt hab' ich mir wieder das Herz ein wenig erleichtert. Ich habe solche Sehnsucht nach Dir, Maxa. Kannst

Du nicht mal bald wiederkommen? Ich glaube, Vater würde sich auch sehr freuen; es geht ihm nicht besonders gut, und er könnte ein wenig Aufheiterung gut brauchen.

Herzlichste Grüße

Deine Nande.»

Lange Zeit saß Maxa, fast unbeweglich, ihren Gedanken hingegeben. Die gute Große! Was sie für Sorgen hatte!

Ja, sie hatte es nicht schön zuhause. Sie sparte und sparte, und es kam doch nichts dabei heraus. Es sah böse aus auf dem väterlichen Gut. Die Prozesse hatten alles verschlungen.

Wenn jetzt wenigstens jemand dagewesen wäre, der das Gut richtig in der Hand hatte. Aber Erich eignete sich zu allem eher als zum Gutsherrn. Er war nicht dazu geschaffen, auf der Scholle zu sitzen und im Einerlei des Gutslebens zu arbeiten.

Als Junge schon hatte er den Vater angefleht, ihn zur Marine gehen zu lassen. Auf dem Meer herumzufahren, ferne Länder zu sehen, etwas zu erleben — das wäre für ihn das Richtige gewesen.

Der Vater hatte diese Bitte ein für allemal abgeschlagen. Er sei der einzige Sohn, und er habe das Gut zu bewirtschaften. Er habe die Pflicht zu erfüllen, die ihm das Schicksal zugewiesen habe.

Und Erich war ein Landwirt geworden und ein sehr schlechter dazu. Er war mit sich und mit der Welt unzufrieden, und an Nande vor allem ließ er diese seine Unzufriedenheit aus.

Maxa wußte, daß Ferdinande viel mehr von der Landwirtschaft verstand als Erich und daß sie eine richtige Gutsherrin abgeben konnte. Aber Erich ließ sich von keiner der Schwestern auch nur ein Wort dreinreden und spottete über die «Weisheiten», die Maxa bei ihren Besuchen zu Hause auskramte.

Dabei hatte Maxa immerhin schon so viel profitiert von ihrem eifrigen Studium, daß sie genau sah, wie sehr es überall haperte, und daß sie dem Bruder zweifellos gute Ratschläge hätte geben können.

Plötzlich fuhr Maxa aus ihren Gedanken auf und sah nach der Uhr.

Mein Gott, da hatte sie sich schön verspätet, und es würde eine ordentliche Strafpredigt vom Obergärtner absetzen.

Sie stürmte, sich auf den Treppe den Mantel anziehend, davon.

3. Kapitel.

Es war gegen Abend, Maxa war gerade heimgekommen und saß müde in ihrem Zimmer. Bald würde das Essen kommen, das sie hoffentlich wieder frischer machen würde. Sie wollte noch ein wenig arbeiten, später.

Draußen klingelte es, wenige Sekunden später klopfte Frau Brumme an ihre Türe.

«Es ist ein Herr draußen, Fräulein Maxa, er möchte zu Ihnen. Herr Schönberg, Ihr Vetter, wie er sagte.»

Maxa war blutrot geworden. Mein Gott, was sollte sie tun? Wenn sie ihn abwies, dann würde Frau Brumme weiß Gott was denken. Und wenn sie ihn empfing...

(Fortsetzung folgt.)



Schon der Glanz verrät



Mikro-Foto:

- 1) Mit Kalkseife bedecktes, rauhes Haar (grauer Belag).
- 2) Mit Extra-Mild gewaschenes Haar: blank und glänzend.

daß ein Haar mit Schwarzkopf „Extra-Mild“ gewaschen wurde. Haarglanz ist das Zeichen dafür, daß das Haar keinerlei schädliche alkalische Aufquellung erleidet und frei bleibt von Kalkseife, jenem häßlichen, stumpfmachenden Belag.

Geben Sie deshalb Ihrem Haar die richtige Pflege mit dem **seifenfreien, nicht-alkalischen** Schwarzkopf „Extra-Mild“! Dann bleibt es gesund, straff, elastisch, und die Frisur hält noch einmal so gut.

Blondinen, die ihr Blondhaar erhalten oder aufhellen wollen, verwenden **Schwarzkopf Extra-Blond**.



Herren bevorzugen das gleich gebrauchsfertige Extra-Mild „flüssig“

SCHWARZKOPF EXTRA-MILD

„das seifenfreie Shampoo“